Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 1. April 1889. Nr. 154.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

46. Plenarsitzung vom 30. März.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen nach 11 Uhr.

Bei dem ersten Punkt der Tagesordnung (3. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Beseitigung der durch die Hochwasser im Sommer 1888 herbeigeführten Verheerungen) spricht sich

Abg. v. Schenckendorff (natlib.) im Sinne des Abg. Grafen Clairon d'Haussonville auf Bewilligungen zu Flußregulirungen aus, worauf der Vertreter der königl. Staatsregierung erklärt, daß die Regierung diesem Antrag nicht zustimmen könne

Hierauf wird das Gesetz bewilligt, ebenso debattelos die Gesetzentwürfe betreffend den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen, sowie betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirthschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Oppeln vom 23. Februar 1881.

Es folgt die 2. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kosten königl. Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden.

Berichterstatter Abg. Olzem (natlib.) beantragt, das Gesetz nach den Kommissionsbeschlüssen anzunehmen, hierzu vorliegende Petitionen durch Annahme der Beschlüsse für erledigt zu erklären und der folgenden Resolution zuzustimmen: „Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob und inwieweit in denjenigen Stadtgemeinden, in welchen die königl. Staatsregierung die örtliche Polizeiverwaltung führt, der Stadtgemeinde, soweit dies nicht bereits geschehen ist, die folgenden Zweige zur eigenen Verwaltung überwiesen werden können: die Baupolizei incl. Straßenpolizei, Gewerbepolizei beziehungsweise einzelne Theile derselben, die Schulpolizei, Hafen-, Markt-, Feld-, Jagd- und Forstpolizei."

In der Kommissionsvorlage werden drei Beitragssätze der Städte, nämlich unter 50,000 Einwohner mit 0,40 Mark, über 50,000 mit 0,70 Mark, Berlin mit 1,50 Mark, angesetzt; die Regierung hatte 4 Sätze eingestellt, nämlich Berlin mit 2 Mark, Städte mit über 75,000 Einwohnern 1,20 Mark, mit mehr als 25,000 bis 75,000 0 90 Mark, mit weniger als 25 000 0,60 Mark. Es liegen hierzu 3 Anträge vor: 1) Abg. Dr. Kelch (freik.) beantragt für Berlin die Sätze von 1.50 Mark, für Städte mit mehr als 75,000 Einwoher 0,70 Mark, mit weniger 0 40 Mark pro Kopf; für den Fall der Ablehnung beantragt er die Unterscheidungszahl von 60,000 Einwohnern anzunehmen; ferner beantragt Abg. Barth (freik.) wieder die Einschaltung einer 4. Stufe: für Stadtgemeinden mit mehr als 100,000 Einwohnern pro Kopf 0,90 Mark; weiter soll den Städten, welche die Polizeikosten nicht aufbringen können, nach einem neuen § 7a Zuschuß aus Staatsmitteln, gewährt werden können und folgender Resolution zugestimmt werden: „Die Regierung möge ersucht werden, aus den Mitteln, welche durch die Polizeibeiträge der Städte mit königlicher Verwaltung aufgebracht werden, einen Dispositionsfonds zu bilden." Endlich stellt

Abg. Zelle (freis.) den Antrag, den § 2 dahin zu fassen, daß als Ausgaben der örtlichen Polizeiverwaltung im Sinne des § 1 die Kosten nicht anzusehen sind, welche auf polizeiliche Verfügungen für Anstalten und Einrichtungen auf den ihr nicht unterstellten Gebieten erwachsen.

Abg. Dr. Krause (natlib.) will die Städte ebenso wie die Landgemeinden entlasten; Redner bekämpft die Vorlage unter Hinweis auf seine Vaterstadt Königsberg in Pr., die noch erheblich unter dem Druck der französischen Kriegsschuld zu leiden habe.

Abg. Dr v. Heydebrand u d. Lasa-Militsch (kons.) tritt den gestellten Anträgen entgegen und plaidirt für Annahme der Kommissionsbeschlüsse, welche formell und materiell das Richtige treffen. (Bravo rechts.)

Abg. Graf v. Kanitz (kons.) führt aus, daß in Berlin eine große Zahl reicher und reichster Leute der Monarchie wohnen und bedauert lebhaft, daß die Kommission die betreffenden Beitragssätze und namentlich die für Berlin geltenden Sätze der Regierungsvorlage reduzirt habe. (Beifall rechts.)

Abg. Tramm (natlib.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein und erklärt außerdem, daß es ihm lieb gewesen wäre, wenn die Nachtwach- und Feuerwehrkosten nicht von den übrigen Sicherheitskosten getrennt worden wären.

Abg. Zelle (freis.) nimmt Berlin gegen die Ausführungen des Grafen Kanitz in Schutz und tritt der verbreiteten Auffassung entgegen, als sei die Residenz ein Sodom und Gomorrha. Redner will den Städten die Wohlfahrtspolizei erhalten sehen und freut sich, daß dies wenigstens in den Kommissionsbeschlüssen zum Ausdruck gelange; er bekämpft sodann den hohen Beitragssatz für Berlin unter besonderer Betonung der außerordentlichen Aufgaben, welche hier der Polizei erwüchsen.

Minister des Innern Herrfurth führt aus, daß sich die Staatsregierung hier in einer ähnlichen Zwangslage befinde, wie das Haus beim Volksschullasten-Gesetz. Er könne nur bemerken, daß die Beiträge der einzelnen Städte bisher höher gewesen, als jetzt in der Regierungsvorlage vorgesehen sei und er könne den übrigen Steuerzahlern nicht zumuthen, den betreffenden Städten ihre Polizeiunkosten tragen zu helfen; er müsse deshalb an der Regierungsvorlage festhalten. Sollte diese aber abgelehnt werden, so bitte er wenigstens um Annahme des Antrages Barth-v. Boß. Der Minister schilderte die Lage, in welche z. B. Berlin, wenn hier die Polizei nach englischem Muster organisirt werde, in der Neujahrsnacht vor Cafee Bauer oder Cafee National versetzt werden könnte. (Allgemeine Heiterkeit.) Das könne hier allerdings nur als unanwendbar gestreift werden. Er bitte, daß man weiter bezüglich der Kosten für die Feuerwehr daran denken möchte, daß in vielen anderen Orten jeder Bürger beim Feuer in der Nacht in Aktion treten müsse, während das dort, wo eine Berufsfeuerwehr vorhanden sei, nicht nöthig werde, diese Ausgabe falle also nicht unter die Polizeikosten.

Abg. Barth (freik.) befürwortet, daß die Polizeiverwaltung in noch mehr Städten auf den Staat übertragen werde, während Abg. v. Boß (freik.) für seinen Antrag eintritt, da nach dem Kommissionsbeschlusse dem Staate eine große Last auferlegt werde.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) plaidirt für Annahme der Kommissionsbeschlüsse, welche in höherem Maße den Forderungen der ausgleichenden Gerechtigkeit entspräche. (Zustimmung rechts.)

Hierauf wird der § 1 in der Fassung der Kommission unter Ablehnung sämmtlicher Amendements angenommen.

Bei § 2 plaidirt der Vertreter der königlichen Staatsregierung für Annahme der Regierungsvorlage, während Abg. Brömel (freis.) für den Abänderungsantrag Zelle eintritt.

Abg. Höppner (kons.) erblickt in diesem Antrag keine Verbesserung, während Abg. Zelle (freis.) denselben nochmals befürwortet, worauf

Minister Herrfurth ausführt, daß man doch nicht dem Staate zumuthen könne, die Kosten zu tragen, die etwa entstehen, wenn beim Ausbruch von Epidemieen polizeiliche Maßnahmen nöthig werden sollten, er bitte um Annahme der Vorlage.

Nachdem Abg. v. Rauchhaupt (kons.) sich den Ausführungen des Herrn Ministers angeschlossen und Abg. Dr. Brüel (Hospitant des Zentrums) einige redaktionelle Aenderungen befürwortet, wird der § 2 mit dem Amendement Brüel, im übrigen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso debattelos die §§ 3, 4 und 5.

Nach weniger erheblicher Debatte wird unter Ablehnung eines weiteren freikonservativen Abänderungsantrages der Rest der Vorlage mit den Beschlüssen der Kommission und darauf auch die von der letzteren vorgeschlagene Resolution angenommen.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Stempelsteuergesetznovelle, Verwaltungsgesetz für Posen und Predigerreliktengesetz.

Schluß 4 Uhr.

## Deutschland

Berlin, 31. März. Vom Reichstage sind die Präsidenten, sowie die Abgg. Wichmann (kons.), Frhr. v. Heereman (Zentrum) und Dr. Römer (natlib.) zu Mitgliedern des Preisgerichtes für die auf Grund des Preisausschreibens vom 30. Januar d. J. eingehenden Entwürfe, das Nationaldenkmal für den hochseligen Kaiser Wilhelm betreffend, per Akklamation gewählt.

— Der Beschluß des Reichstages wegen Einführung von Gewerbegerichten hat im Bundesrathe zu sehr eingehenden Erörterungen geführt. Unverkennbar ist man entschlossen, auf die Sache einzugehen. Es ist im Bundesrath eine Kommission eingesetzt, welcher die nochmalige Erwägung der Angelegenheit und die Feststellung von Vorschlägen übertragen ist.

— Als Geschenk angesiedelter Deutscher in Texas für unseren Kaiser hat Herr Oswald Ottendorfer, der Herausgeber der „Newyorker Staatszeitung", 23 prachtvolle Mustangs (mexikanische Pferde) verschiffen lassen.

— Ueber das Flottenunglück bei Apia sind neuere Nachrichten nicht eingegangen, bei der mangelhaften Verbindung auch so bald nicht zu erwarten. Authentische und eingehende Schilderungen dürften vor Anfang Mai kaum eintreffen. Die traurige Katastrophe wird sich, wie die „Hamburgische Börsenhalle" vermuthet, folgendermaßen zugetragen haben: Wegen der verhältnißmäßig großen Anzahl von Schiffen in dem nur kleinen Hafen von Apia haben die Kriegsschiffe — selbstverständlich ohne Dampf — wahrscheinlich, um nicht zu schwoien und dadurch miteinander in Kollision zu gerathen, nicht nur vorn ihren Anker ausgehabt, sondern sind auch hinten mit einem Anker vertäut gewesen. Der Orkan ist wahrscheinlich zur Nachtzeit ohne vorherige genügende Warnung hereingebrochen und es ist den Schiffen nicht mehr möglich gewesen, in See zu kommen, wie denn auch ein Aussegeln bezw. Ausdampfen aus Apia zur Nachtzeit immer seine sehr großen Schwierigkeiten hat, wegen des den Eingang in zwei Fahrwasser von nur geringer Breite theilenden Korallenriffes. Durch die Windstöße des Orkans, welche, wie sich auch aus den Seeamtsverhandlungen über in Samoa ebenfalls im Orkan verunglückte, in den dortigen Gewässern wohlbekannte Kauffahrer ergeben hat, mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt von den Bergen stürzen, sind die Ketten der Schiffe gesprungen und sie sind quer auf das Riff getrieben, wo sie dann, da sich bei dem entsetzlichen Wüthen der im Orkan entfesselten Elemente mit menschlicher Kraft nichts thun läßt, absolut hülflos lagen. Daß die Katastrophe ohne irgend welche vorherige Warnung hereingebrochen ist, dürfte sich auch dadurch bestätigen, daß die amerikanischen Kriegsschiffe, welche in dem Stillen Ozean besonders viel verkehren und die dortigen Verhältnisse gewiß sehr genau kennen, ebenfalls keine vorherigen Warnungszeichen wahrgenommen und das Schicksal der deutschen Kriegsschiffe getheilt haben

— Am 30. März d. J., Abends, sind der Admiralität von dem ältesten Offizier auf der australischen Station, Korvetten-Kapitän Fritze, die Namen der von S. M. Kreuzer „Adler" Vermißten, sowie der von S. M. Kanonenboot „Eber" Geretteten telegraphisch gemeldet worden. Da die Depesche vielfach verstümmelt ist, so müssen die Namen erst in Kiel und Wilhelmshafen festgestellt werden. Die namentliche Liste der Vermißten wird morgen veröffentlicht.

— Aus Posen wird telegraphirt: Der Kaiser ist heute früh 7 Uhr mittelst Extrazuges hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler, dem kommandirenden General v. Hilgers, dem Oberbürgermeister Müller, dem Polizeipräsidenten Bienko und den sonstigen Spitzen der Behörden empfangen worden. Se. Majestät begab sich sofort nach dem Schulgebäude in der St. Martinstraße, in welchem die durch die Ueberschwemmung Obdachlosen untergebracht sind, verblieb daselbst etwa 10 Minuten und fuhr durch die Wilhelmstraße und Bergstraße zur Schützenstraße. Dort bestieg Se. Majestät die Laufbrücke und begab sich nach der Großen Gerberstraße, mußte aber hier einen Kahn besteigen, da die Laufbrücken zu brechen drohten. Sodann fuhr Se. Majestät durch die Große Gerberstraße und Breitestraße bis zur Wallischeibrücke, passirte diese zu Fuß und fuhr mit einem gerade zufällig herankommenden Trainwagen hinaus über Wallischei und Schrodka nach dem Fort Prittwitz zur Besichtigung der Baracken.

In Schrodka besuchte der Kaiser die dritte Stadtschule in der Bromberger Vorstadt und nahm die zur Vorsorge für die Ueberschwemmten getroffenen Einrichtungen in Augenschein. Daselbst übergab Se. Majestät dem Rektor eine größere Geldsumme zur Vertheilung an die dort untergebrachten Hülfsbedürftigen. Nach Besichtigung der zur Unterbringung von Ueberschwemmten auf dem Fort Prittwitz errichteten Baracken begab sich Se. Majestät über die große Schleuse nach dem Kernwerk und gab dort Befehl, die ganze Garnison zu allarmiren. Se. Majestät fuhr von da nach der Kommandantur, um die Aufstellung der Truppen daselbst abzuwarten. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich der Chef des Militärkabinets General von Hahnke, der Generaladjutant Generallieutenant v. Wittich und der Flügeladjutant vom Dienst.

Bevor Se. Majestät sich nach der Kommandantur begab, besichtigte Allerhöchstderselbe das Rathhaus und ließ sich daselbst die versammelten Stadtverordneten und die Mitglieder des Magistrats vorstellen. Se. Majestät erkundigte sich eingehendst nach der durch die Wasserfluth verursachten Noth, sowie nach dem Gesundheitszustand in den Baracken, und besprach mit dem Stadtbaurath die Mittel, welche zu ergreifen wären, um für die Zukunft einer solchen Ueberschwemmung vorzubeugen. Der Empfang Seiner Majestät seitens der Bevölkerung ist ein äußerst enthusiastischer; überall, wo sich der Kaiser zeigte begrüßte die Bevölkerung Allerhöchstdenselben mit jubelnden Zurufen; die Stadt prangt im Flaggenschmuck. — Se. Majestät hat sich direkt von der 3. Stadtschule nach dem Kernwerk begeben. Das Fort Prittwitz wurde nicht besichtigt.

Wiesbaden, 30. März. Nach einer Meldung des „Kurier" fand heute in Frankfurt a. M. eine Konferenz zwischen dem Herzog und dem Erbprinzen von Nassau mit dem luxemburgischen Minister Eyschen, der morgen bereits nach Luxemburg zurückreist, statt. Der Herzog hat sich bereit erklärt, die Regentschaft zu übernehmen, nachdem der Staatsrath und die Kammer die nöthigen Schritte zur Erklärung der Regierungs-Unfähigkeit des Königs vorgenommen hätten.

## Ausland.

Paris, 30. März. Heute fand vor dem Untersuchungsrichter die Vernehmung der 15 Administratoren und der 3 Zensoren des Comptoir d'Escompte statt. Die Vernehmung erstreckte sich einzig und allein auf die Frage, ob die Vernommenen gewußt hätten, daß die den Aktionären des Comptoir d'Escompte gezahlten Dividenden auf Grund von Vorspiegelungen festgesetzt waren. Alle erklärten übereinstimmend und formell, daß es sich nach ihrer Ansicht um Dividenden gehandelt habe, die sich wirklich ergeben hätten und daß die Ende 1888 gemachte Bilanz durchaus in bestem Glauben aufgestellt war. Darlehne auf Warrants seien ohne ihr Vorwissen von dem Direktor des Comptoir d'Escompte der Societe des Metaux zugestanden worden.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. April. Die im § 29 Abs. 1 der preußischen allgemeinen Gerichts-Ordnung Th. 1 Tit. 22 enthaltene Vorschrift, nach welcher zur Ableistung des Manifestationseides Diejenigen verpflichtet sind, welche fremde Güter verwaltet haben, wenn die Richtigkeit der von ihnen übergebenen Verzeichnisse oder Rechnungen nicht ohne scheinbaren Grund in Zweifel gezogen wird, ist durch die Zivil-Prozeßordnung, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 20. Dezember v. J., nicht beseitigt worden. Denn obgleich sie in der allgemeinen Gerichtsordnung enthalten ist, gehört sie doch zu den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über die Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides. Als solche aber ist sie nach § 16 Abs. 3 des Einführungsgesetzes zur Zivilprozeßordnung von der letzteren unberührt geblieben. Die Formel des Manifestationseides ist im Erkenntniß festzusetzen.

— Ueber das Vermögen des Kaufmanns Max Rieck zu Gülzow ist das Konkursverfahren eröffnet; der Rechtsanwalt Becker-Kammin ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Mai bei dem Amtsgericht in Kammin anzumelden.

— Von den Bauhandwerkern sind die Töpfergesellen hierselbst zuerst energisch in die Lohnbewegung eingetreten, indem sie mit dem heutigen Tage die Arbeit bei den Meistern niedergelegt haben, welche ihnen den erhöhten Lohntarif nicht bewilligen wollen. In dem den Meistern vorgelegten Tarif werden für einzelne Arbeiten erhöhte Akkordsätze verlangt, während komplizirte Arbeit nicht mehr im Akkord, sondern im Tagelohn mit 60 Pf. pro Stunde ausgeführt werden sollen. Einige Meister haben sich bereits bereit erklärt, die Forderung der Gesellen zu erfüllen.

— Am Königsplatz werden jetzt die dort stehenden Bäume gefällt und sammeln sich stets eine große Anzahl Kinder, um diesen Arbeiten zuzuschauen. Wie leicht hierdurch eine Gefahr entstehen kann, zeigte sich am Sonnabend, ein gefällter Baum stürzte mit Wucht nieder und riß im Fallen zwei Kinder, ein Mädchen und einen Knaben zu Boden. Vom nahen Neubau eilten sofort die Arbeiter herbei, hoben den schweren Stamm auf und befreiten die Kinder, welche schwere Verletzungen davon getragen haben.

— Ein gewerbsmäßiger Dreschmaschinenbetrieb (Lohndrescherei), in welchem zwei Arbeiter beschäftigt werden, und weder Dampfkessel, noch durch elementare Kraft bewegte Triebwerke (sondern Göbelwerk, durch Pferdekraft bewegt) zur Verwendung kommen, und welcher sich in der Weise vollzieht, daß die Maschine von Ort zu Ort den einzelnen Landwirthen gebracht und gegen Entgelt zur Verfügung gestellt wird, kann, nach einer Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts, vom 19. Januar d. J. (Nr. 669), weder als ein nach dem Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 versicherungspflichtiger Betrieb im Sinne des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 5. Mai 1886 erachtet werden.

— Das Wrack des im Haff gesunkenen Dampfers „Uffo“ ist durch einen Steuder mit einer Flagge bezeichnet. Der Steuder liegt 30 Meter Ost vom Wrack.

— In einer am Sonnabend, den 6. d. M., im Saale der Grünhof Brauerei (Bock) stattfindenden deutsch-freisinnigen Versammlung sollen die Reichstagsabgeordneten Munckel und Brömel als Redner auftreten.

— Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 4. Februar cr. die Vereinigung des selbstständigen Gutsbezirks Nemitz mit dem Gemeindebezirk Nemitz im Kreise Randow zu genehmigen geruht.

— In den letzten Tagen wurde in einer hiesigen Brauerei ein falsches Zweimarkstück, baierisches Gepräge, Jahreszahl 1887, vereinnahmt und der Polizei übergeben.

— Der 1. April bringt uns in diesem Jahre ein recht ungemüthliches Aprilwetter, vom frühen Morgen an rieselte ein feiner Regen nieder. Am unangenehmsten ist diese Witterung für die, welche mit dem Umzug zu thun haben, welcher bei diesem Quartal einen sehr großen Umfang annimmt; keine Straße ist zu finden, in welcher nicht Möbelwagen ständen, und in einigen Straßen ist kein Haus von der Umzugs-Aufregung verschont.

— Am Sonnabend fand in der Friedrich Wilhelmsschule die Entlassung der Abiturienten statt, wobei der Abiturient Stöwahse die Abschiedsworte sprach. Das Oster-Programm der Schule bringt außer Schulnachrichten vom Direktor Fritsche als wissenschaftliche Beilage „Beiträge zur Kenntniß der altfranzösischen Fabliaux“, 1) die Bedeutung des Wortes „Fablel“ von Dr. O. Pilz. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß die Frequenz des Gymnasiums am Anfang des Wintersemesters 401 Schüler, am 1. Februar 1889 397 Schüler betrug, in der Vorschule am Anfang des Wintersemesters 123, am 1. Februar 1889 125. Das Zeugniß für den einjährigen Militärdienst erhielten Ostern 1888 22, Michaeli 1888 18 Schüler, von jenen verließen 12, von diesen 8 damit die Schule.

## Aus den Provinzen.

**Rügenwaldermünde**, 30. März. Gestern sind 9 schwedische Fischerboote mit 18 Mann eingekommen, die hier ihrem Gewerbe obliegen wollen.

†† **Tempelburg**, 30. März. Gestern ertönten die Signale der freiwilligen Feuerwehr und Glockengeläute hier, den Ausbruch eines Schadenfeuers anmeldend. Es brannten im Hause Nr. 343 in der Draheimerstraße Mobiliargegenstände eines Miethers, wie verlautet, durch Ofenhitze entzündet, doch wurde das Feuer, ehe die Feuerwehr dazu kam, durch Hausbewohner gelöscht. Eine Gans, welche auf vierzehn Eiern brütete und in der Nähe des Ofens ihren Platz gehabt hat, soll ziemlich angebrannt sein, ohne aber ihre Brutstätte zu verlassen. Die Bewohner des Zimmers waren ausgegangen und die Stubenthüre verschlossen, als glücklicherweise der Wirth rechtzeitig das Entstehen des Feuers bemerkte. — In der gestern hierselbst stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung wurde Kenntniß davon genommen, daß die königl. Regierung in Köslin die Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Grützmacher auf fernere 12 Jahre bestätigt hat. Gleichzeitig wurde das Besoldungs-Regulativ für die hiesigen Elementarlehrer berathen und beschlossen, das Minimalgehalt auf 800 Mark, das Maximalgehalt auf 1500 Mark zu normiren und sollen die Alterszulagen nach 10jähriger Dienstzeit 300 Mark und dann alle 5 Jahre 100 Mark betragen, so daß ein Lehrer nach 30jähriger Dienstzeit in den Genuß des Maximalgehalts kommt. Bisher bestanden die Stellengehälter, so daß es vom Zufall abhing, wenn ein Lehrer schneller heraufrückte, um so unangenehmer aber war es, wenn mancher schon lange im Dienst war und immer die oberen Stellen noch besetzt waren, so daß ein Vorwärtskommen nicht möglich war.

## Stadttheater.

Durch die Vorführung von Wildenbruch's „Quitzow's“ ist das Interesse für vaterländische Schauspiele bedeutend gewachsen und diesem Umstand hat die Direktion unseres Stadttheaters Rechnung getragen, indem sie noch kurz vor Schluß der Saison das vaterländische Drama „Sidonia von Bork“ unseres heimischen Dichters Paul Wendt zur Aufführung brachte. Wie bei den früheren Aufführungen dieses Werkes (1876 und 1882), erweckte dasselbe auch am Sonnabend wieder das volle Interesse des zahlreich erschienenen Publikums und alle Vorzüge des Dramas kamen zur Geltung. Fehlen demselben auch die belebenden Volksscenen, welche den „Quitzow's“ einen besonderen Reiz verleihen, so ist doch die klar durchdachte Handlung, die schöne Sprache und scharfe Charakterzeichnung in jeder Weise anzuerkennen und rissen die Zuhörer wiederholt zu lebhaftesten Beifallsbezeugungen hin. Was die Darstellung betraf, so war sie wiederum trefflich. Die Titelrolle lag in Händen des Frl. Winkler und übertraf dieselbe die Vertreterin derselben Rolle bei der letzten Aufführung vor 7 Jahren bei weitem; sie verstand es, den bitteren Haß, welcher die Sidonia gegen Alles erfüllt, trefflich zu veranschaulichen, sie war in Spiel und Geberde Furie, zuweilen fast zu viel Furie. Auch Frl. Berens erwies sich wieder als denkende Künstlerin, ihre „Anna von Bork“ zeigte Leidenschaft und Empfindung, besonders die Wahnsinnsscene im letzten Akt war eine treffliche Leistung. Von den Herren ist in erster Reihe Herr Lettinger als „Prinz Ullrich“ zu erwähnen, er spielte mit Leidenschaft und vermied dabei alle zu starken Effekte. Bei Herrn Wilhelmi (Jobst von Bork) vermißten wir anfangs die gewohnte Sicherheit, er deklamirte zu viel und erst im Laufe der Vorstellung gewann sein Spiel; im vierten Akt als verzweifelter Vater wirkte sein Spiel ergreifend. Anerkennend nennen wir noch die Herren Wischhusen (Franz I.), Werber (Kanzler) und Robert (Magister), doch auch die übrigen Darsteller verdarben nichts. — Ueberrascht hat es uns, daß bei einem Volksfest im Jahre 1620 bereits einer unserer neuesten Tänze gespielt wurde und noch mehr überraschte uns das verdächtige Geräusch, welches sich im vierten Akt erhob, man mußte glauben, auf dem Schnürboden sei ein Unglück passirt und erst die Worte eines der Darsteller belehrten uns, daß dieser störende Lärm einen Sturm veranschaulichen sollte. K.

## Das Stettiner Kaiser- und Krieger-Denkmal.

Heute Vormittag wurde die Ausstellung der Modelle für das Kaiser- und Krieger-Denkmal in der Turnhalle der Bugenhagenschulen eröffnet und zwar sind bisher 27 Modelle zur Ausstellung gelangt, ein weiteres traf heute Vormittag ein und auch für morgen ist noch das Eintreffen eines letzten Modells angezeigt. Wir haben bereits die Namen der Künstler genannt, welche sich an der Konkurrenz betheiligen. Von denselben ist der Bildhauer Walter Pütz-Düsseldorf von besonderem Unglück betroffen, da sein Modell zertrümmert hier eintraf und eine Zusammenstellung desselben nicht mehr möglich ist. Der Künstler hat also Monate lang Mühe und Kosten nutzlos verschwendet. Im Uebrigen sind die Modelle zum größten Theile unversehrt oder doch nur mit kleinen Schäden hier eingetroffen, und wenn man die Ausstellung durchwandert, so fallen uns manche geniale Entwürfe, manche bedeutende Arbeit auf. Wir wollen hier nicht entscheiden, wem der Preis gebührt, diese Frage wird der Denkmal-Kommission noch manche Arbeit machen, ehe sie endgültig gelöst ist. Der Raum unserer Zeitung gestattet uns auch nicht, näher auf die einzelnen Entwürfe einzugehen, wir werden s. Z. nur die von der Kommission prämiirten einer eingehenden Besprechung unterziehen und wollen für heute nur einiges über die Ausstellung im Allgemeinen sagen. Das Konkurrenz-Ausschreiben machte es zur Bedingung, daß Kaiser Wilhelm als Reiterstandbild und die Ecken mit den Gestalten pommerscher Krieger ausgeführt werden, solle, im Uebrigen war dem Künstler selbst die Entwickelung der Idee überlassen und in der mannigfachsten Weise ist die Aufgabe gelöst worden. Natürlich ist bei allen Entwürfen große Sorgfalt auf die Reiterstatue Kaiser Wilhelms verwendet einige der Künstler haben sich aber nicht damit begnügt, das Ganze nur mit der einzelnen Figur des Heldenkaisers zu krönen, sie halten eine Gruppe auf dem Monument für wirkungsvoller und so sehen wir bei dem einen Entwurf Kaiser Wilhelm, dem Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, den Lorbeer überreichend, und bei einem anderen Kaiser Wilhelm auf feurigem Roß und zu beiden Seiten zwei ihm zujubelnde Krieger. Auch in der Form der Denkmäler herrscht die größte Verschiedenheit, wir finden sie bald viertheilig, bald dreitheilig, die Postamente sind theils rund, theils eckig, theils elliptisch, einige wirken durch die monumentale Pracht, andere durch die Einfachheit, mit Kunstsinn gepaart. Die Soldatengruppen, welche meist zur Seite der Sockel angebracht sind, weisen fast ausnahmslos auf kriegerische Episoden hin, besonders vorherrschend finden wir „den Abschied“, „die Heimkehr“, „die Proklamation“. An einigen Modellen sehen wir auch die Heerführer des deutsch-französischen Krieges, theils in Gruppen, theils in Medaillonbildern. Auch die Reliefbilder an den Postamenten zeigen Kriegsscenen oder Scenen aus dem Leben Kaiser Wilhelms. Interessant für viele dürfte es sein, daß auf einem dieser Reliefbilder der Einzug der heimkehrenden Truppen in Stettin dargestellt wird und hat der mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Künstler hier an der Spitze der Kapelle „Vater Orlin“ portraitähnlich modellirt. Ein großer Theil der Modelle zeigt ferner allegorische Gestalten, Wappen der Stadt Stettin und der Provinz Pommern, Trophäen und Embleme aller Art. Hervorheben wollen wir noch besonders, daß einige der Entwürfe auf das sorgfältigste modellirt sind und sich hierdurch vortheilhaft auszeichnen. Der Besuch der Ausstellung war heute Vormittag noch ein schwacher, doch dürfte es zweifellos sein, daß derselbe sich in den nächsten Tagen bedeutend heben wird; jedenfalls können wir Jedem, der sich für künstlerisches Wirken interessirt, nicht genug rathen, die Ausstellung zu besichtigen, er wird von dem Gebotenen in jeder Weise befriedigt sein.

## Kunst und Literatur.

**Bravo! Dacapo! Neues Humoristikum.** Stuttgart bei Levy & Müller. Wir waren höchst bedenklich, als wir den Titel lasen; denn was wird heute alles für Humor ausgegeben. Aber als wir das Buch öffneten und aufs Gerathewohl bald dies, bald jenes lasen, da begannen unsere Gesichtsmuskeln sich unwillkürlich zu ziehen und bald befanden wir uns in bester Laune und mußten bekennen, daß es doch wirklich noch echten, treffenden, unwiderstehlich packenden Humor giebt. Wir können das Buch warm empfehlen. [55]

**Das heimische Naturleben im Kreislauf des Jahres** von Dr. Karl Ruß. Zwölf Lieferungen à 80 Pfg. Berlin bei Rob. Oppenheim. — Der Verfasser giebt hier Naturschilderungen nach den zwölf Monaten geordnet, an welche sodann tabellarische Uebersichten aller Naturvorgänge und der damit zusammenhängenden menschlichen Thätigkeit gereiht sind.

Wer Aufschluß haben will über alle Regungen in der Thier- und Pflanzenwelt, vom Erwachen der Winterschläfer, der Heimkehr der Wandervögel, dem Erschließen der ersten Knospen und Blüthen, vom Geweih- und Haarwechsel, dem Setzen der Säugethiere, dem Nisten der Vögel, Laichen der Amphibien und Fische, von der Entwicklung des Lebens in er überreichen Kerbthierwelt, durch die ganz milde Jahreszeit bis zum Ersterben und Vergehen zum Herbst und Winter hin, wer ferner stichhaltige Kalender über Jagd, Fischerei, Fischzucht, Geflügelzucht, Vogelschutz, Vogelliebhaberei und -Zucht, Bienenzucht, Obstgarten, Gemüse- und Blumengärtnerei und -Treiberei u. a. m., sowie auch in der Himmelskunde finden will, wird dies Jahrbuch als einen zuverlässigen Wegweiser im gesammten heimischen Naturleben vor sich sehen. [58]

**Wilhelm's Taschenfahrplan**, März bis Mai, Bremen bei M. Balett & Co., ist neu erschienen und machen wir die Leser darauf aufmerksam. [90]

## Vermischte Nachrichten.

— Eine heitere Geschichte hat sich dieser Tage im Newyorker Postamt abgespielt. Die Bewerber, welche sich für den Briefträgerdienst gemeldet hatten, waren benachrichtigt worden, um 10 Uhr Vormittags sich im Postamt einzustellen, um bezüglich ihrer körperlichen Tauglichkeit für die Stelle untersucht zu werden. Mehrere hundert fanden sich ein, und zur gegebenen Stunde waren die nach dem Prüfungszimmer führenden Treppen und Vorsäle mit einer dichten Menschenschaar angefüllt. Am selben Morgen hatte nun ein Schwede, der sich noch nicht lange im Lande befindet, durch die Post eine Karte erhalten, die ihm ankündigte, daß ein registrirter Brief für ihn da sei. Der Schwede stellte sich auf dem Postamt ein, sah alle die Menschen, und da er annahm, das seien lauter Leute, die registrirte Briefe abzuholen hätten, stellte er sich in die lange Reihe und wartete mehrere Stunden geduldig, bis er darankam. Als er endlich in das Zimmer gelangte, schob man ihn auf eine Wage, notirte sein Gewicht, dann wurde seine Länge gemessen; der Arzt und seine Gehülfen zogen ihm die Oberkleider ab, versetzten ihm tüchtige Knüffe, ließen ihn tief Athem holen, mit den Armen und Beinen ausschlagen ꝛc., was der Schwede mit wahrhaft engelhafter Geduld alles über sich ergehen ließ. Die Prüfung fiel zur Zufriedenheit aus, und der Doktor fragte: „Wie heißen Sie?“ Der Schwede wies als Antwort seine Karte vor; aber es dauerte längere Zeit, bis die Aerzte begreifen konnten, wohin der Mann eigentlich wollte. Auf ihre verwunderte Frage, wie er sich die ganze Untersuchung gefallen lassen konnte, meinte der brave Skandinavier, er habe sich allerdings gedacht, die Examination sei eine sehr strenge, aber geglaubt, es handle sich darum, festzustellen, ob die von den schwedischen Postbehörden für den Empfänger des registrirten Briefes herübergeschickte Personenbeschreibung auch auf ihn passe. Er wurde dann in das richtige Zimmer geschickt, wo er endlich seinen registrirten Brief empfing.

## Vom Hochwasser.

**Landsberg** a. W., 31. März. Das Wasser der Warthe ist seit gestern um 53 Zentimeter gestiegen. Mittags 12 Uhr war die Höhe 3,37 Meter. Die niedrigen Stadttheile von Cladow sind überfluthet.

**Posen**, 30. März. Die Warthe ist noch in stetem Wachsen begriffen. Während der Stand derselben heute Mittag 6,16 Meter war, ist der gegenwärtige 6,32 Meter. Die Ueberschwemmung hat nun bald die Ausdehnung derjenigen des Vorjahres erreicht. In Pogorzelice, wo die Warthe bis heute früh auf 4,32 Meter zurückgegangen war, ist dieselbe wieder auf 4,47 Meter gestiegen; gegenwärtig wird der Stand 4,42 Meter von dort gemeldet. Das Elend in der Stadt ist furchtbar, da man auf eine so große Ausdehnung der Ueberschwemmung nicht vorbereitet war.

**Posen**, 31. März. Die Warthe ist noch immer im Steigen begriffen; der Wasserstand derselben, der gestern noch 6,32 Meter war, ist gegenwärtig schon 6,56 Meter. Aus Schrimm und Pogorzelice wird weiteres Fallen des Wassers gemeldet.

**Hirschberg**, 30. März. Der Bober ist seit heute früh 1 Meter gestiegen. Wasserstand 2,70. Die Niederungen bei Straupitz und Hartau sind überfluthet.

**Hirschberg**, 31. März. Der Fabrikenbetrieb mußte vorläufig eingestellt werden. Da der Regen aufgehört hat, erscheint momentan eine größere Gefahr ausgeschlossen. Der das Wasser des Hochgebirges führende Zacken blieb ufervoll.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

## Telegraphische Depeschen.

**München**, 31. März. Der Münchener Erzbischof v. Steichele hat nunmehr die Antwort des Ministers Lutz auf das Freisinger Memorandum der Bischöfe empfangen. Dieselbe wurde ihm nach Lindau, wo er zur Zeit auf der Rückkehr von Grießbozen kurzen Aufenthalt genommen, durch das bischöfliche Ordinariat übermittelt. Es verlautet inzwischen aus vorzüglicher Quelle, daß man in urtheilsfähigen kirchlichen Kreisen von dem Entgegenkommen des Ministers überrascht ist. Entgegen früheren Meldungen theilt man uns mit, daß nunmehr sowohl das Memorandum wie die Antwort in Kurzem veröffentlicht werden sollen.

Baiern wird nach Ansicht gut unterrichteter Kreise im Bundesrath für die Preß- und Strafprozeßnovelle stimmen. Die bezügliche Instruktion dürfte bereits nach Berlin abgegangen sein.

**München**, 31. März. In der Wohnung eines Studenten in der Dienerstraße feuerte in einem Anfalle von rasender Eifersucht eine Blumenarbeiterin auf die Wirthin einen Revolverschuß ab und schoß sich dann selbst in die rechte Schläfe. Die Angegriffene ist nicht tödtlich verletzt, während die Angreiferin selbst im Sterben liegt.

**Wien**, 31. März. Es ist jetzt endgültig entschieden, daß Sektionschef Szögyeny nicht ins Kabinet Tisza tritt, sondern seinen bisherigen Posten im auswärtigen Amt behält.

**Paris**, 31. März. Die Boulangisten verbreiteten gestern Abend die Nachricht, die Regierung hätte schon gestern beabsichtigt, die Kammer um Ermächtigung zur Verfolgung Boulangers vor dem Senat als Gerichtshof anzugehen, sie hätte aber darauf verzichten müssen, da Generalprokurator Bouchez die bezügliche Requisition, mit Rücksicht auf das ungenügende Beweismaterial, zu unterzeichnen verweigerte. Danach sollte Bouchez gestern Abend spät seine Demission eingeschickt haben, was heute indeß schon dementirt wird. Andererseits wird behauptet, Bouchez selbst habe im „XIX. Siecle“ die Anklageschrift gegen die Patriotenliga in gesetzwidriger Weise mit der Absicht mitgetheilt, zu verhindern, daß die Regierung ihn veranlasse, schärfer in diesem Dokumente gegen die Liguisten vorzugehen. Von einer Demission Bouchez' sei daher nicht die Rede, wohl aber von einer Absetzung. Das „XIX. Siecle“ selbst scheint letzterer Version dadurch Recht zu geben, daß es an die Meldung von einer gerichtlichen Verfolgung die Bemerkung knüpft, Niemand wisse besser als Bouchez, wer ihm, dem Journal, den Anklageakt verrathen habe. Zweifellos bestehen Differenzen zwischen Bouchez und der Regierung. Trotz des Drängens des radikalen Abgeordneten Lacroix, der schon gestern über die Unthätigkeit des Kabinets bezüglich Boulangers interpelliren wollte und schwer zu bestimmen war, diese Interpellation bis Dienstag, spätestens Donnerstag aufzuschieben, wird doch die Regierung gegen Boulanger nichts vor Beendigung des bis Freitag dauernden Prozesses gegen die Patriotenliga unternehmen. Von allen Seiten wird gewarnt, die Regierung solle nichts unternehmen, wenn sie des Erfolges nicht durchaus sicher sei. Die offiziöse Presse behauptet, die Regierung besitze von ihr selbst und dem Kabinet Floquet gesammelte Dokumente, die überaus belastend für Boulanger seien, und welche die Regierung bei der Debatte über die Anklageerhebung der Kammer vorlegen werde.

# Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

11)

„Das ist Wahnsinn, Vater. Ich bin sein angetrautes Weib. Er wird Dich nicht antasten und Du nicht ihn; ich werde es hindern. Du bist furchtbar erregt. Wenn Du ruhiger geworden, wirst Du ihn erst anhören, ehe Du ihn verdammst!"

„Sein Weib — — ich habe mein Kind verspielt!"

Ein krampfhaftes Schluchzen erstickte die Stimme des alten Mannes. Das Zureden, die Liebkosungen Lucia's erzeugten in ihm einen Wechsel der Stimmung. Dem Paroxismus der Leidenschaft folgte eine tief schmerzliche Zerknirschung. Es machte sich auch eine körperliche Erschöpfung geltend. Er gab den Bitten Lucia's nach, sich auf sein Zimmer führen zu lassen und erst morgen, wenn er ruhiger geworden, mit Palen zu sprechen, zu hören, wie derselbe sich vertheidigen könne. Es machte einen besänftigenden Eindruck auf ihn, daß Lucia sagte, Palen habe betheuert, daß ihre Zukunft gesichert sei, daß man ihm vielleicht die Lage Palen's schlechter geschildert habe, als es in Wahrheit der Fall sei.

„Er hat sich verpflichtet," stöhnte der alte Mann, „am Tage nach der Hochzeit mit Dir eine Ehrenschuld für mich einzulösen; mein Gläubiger hat die Stundung angenommen, ich habe auf das Versprechen hin keine Karte mehr angerührt, keinen Spielsaal betreten. Ich will zufrieden sein, wenn er Dich vor Noth schützt und mich nicht zum Schurken macht, der eine Ehrenschuld verfallen läßt, mich nicht zwingt, morgen nach Wiesbaden zu fahren und darum zu spielen, ob ich zahlen kann oder mein Wort brechen muß."

„Er wird das Geld schaffen, ich bürge Dir dafür," rief Lucia, „und wenn er das Gut verpfänden müßte, und wenn wir darben müßten — es wäre das der Preis dafür, daß ich ihm alles vergebe und mich bemühen werde, ihm ein treues, ergebenes Weib zu sein."

Sie führte den alten Mann zu seinem Lager; das Zimmer Goldringens lag nur durch zwei von dem ihrigen getrennt. Man hatte in der Eile nur die eine Etage des Schloßflügels in wohnlichen Stand setzen können. In entgegen gesetzter Richtung von dem Zimmer Goldringens lag das Schlafgemach des Gatten neben Lucia's Wohnzimmer, dann folgte ein Ankleidezimmer Palens. Jenseit eines Korridors folgte dann die Arbeitsstube Palens, in der sich auch dessen Jagdgeräthe und Waffen, der Schrank mit den Wirthschaftsbüchern und, wenn er in Lanken verweilte, seine Kasse befanden.

Der Korridor, an dem dieses letzt erwähnte Gemach gelegen war, kreuzte sich mit dem, welcher die Zimmerreihen des Flügels durchschnitt, und stieß mit diesem an die Haupttreppe. Das Zimmer Fanny's lag im Flügel, dem Zimmer Lucia's an der anderen Seite des Korridors gegenüber.

Lucia war entschlossen, die Nacht bei ihrem Vater zu verweilen, dessen Zustand Befürchtungen erwecken konnte. Sie hatte, nachdem der alte Herr zur Ruhe gebracht und ihm ein Thee bereitet worden war, noch auf ihrem Zimmer ein Gespräch mit Palen. Derselbe befand sich in begreiflicher Erregung, aber es war nicht allein die Bloßstellung, die er durch seinen Schwiegervater erlitten hatte, es war noch etwas anderes, was ihn mit einer düsteren Gleichgültigkeit die Erklärung Lucia's, ihren Vater pflegen zu wollen, hinnehmen ließ. Er zeigte ein verstörtes, an Verzweiflung grenzendes Wesen.

„Ich hatte gemessenen Befehl gegeben," sagte er, „das Geld, das ich Deinem Vater versprochen, unter allen Umständen zu schaffen. Es ist nur die Hälfte da. Beruhige Dich, es wird mir gelingen, morgen den Rest aufzutreiben, aber es steht schlechter mit meinen Verhältnissen, als ich geahnt. Ich höre von Verlusten, die ich nicht begreife, die man mir verschwiegen hat. Es scheint, daß mein Vertrauen auf Klüber mich unerhört betrogen hat. Aber noch fehlen mir die Beweise. Mir schwirrt es im Kopfe, ich vermag nicht zu rechnen, nicht klar zu denken."

Der Eindruck dieser Mittheilungen war fast geeignet, jenen zu verwischen, den Palens offenes Geständniß seiner Lage vor einigen Stunden auf Lucia gemacht hatte. Er hatte bei der Fahrt nach Lanken nicht dessen erwähnt, daß er Goldringen eine Zahlung zu leisten versprochen hatte und daß er in Sorge war, ob er sein Wort einzulösen vermöge. Es hätte ihm sehr nahe liegen müssen, gerade diesen Punkt zu erörtern, da er sich sagen konnte, daß der Vater Lucia's jedenfalls nur deshalb in R. zurückgeblieben war und das junge Paar am Hochzeitstage allein gelassen hatte, weil er sich in Sorgen um seine Ehrenschuld befand. Anstatt Goldringen zu beruhigen, mit ihm die Sache offen zu besprechen und zu berathen, wie schlimmsten Falls noch in letzter Stunde Geld zu beschaffen sei, hatte er die quälende Unruhe des alten Mannes völlig ignorirt, und es schien ihn kein anderes Interesse Lucia gegenüber geleitet zu haben, als sie für den Hochzeitstag in eine ihm freundliche Stimmung zu versetzen.

Sie beschwor Palen, alles daran zu setzen, daß er das Geld schaffe, die Sorge um die Ehrenschuld nage, die Lebenskraft zerstörend, am Herzen ihres Vaters, — sie wollte sich zurückziehen und wieder an das Lager des Kranken begeben, — er hielt sie fest, er muthete ihr zu, den Vater sich selbst zu überlassen, bei ihm zu verweilen, seine Sorgen zu zerstreuen. Er forderte sein Recht als Gatte, in zärtlichem Getändel sollte sie für Stunden die Herzensqual vergessen, verleugnen.

Empört riß sie sich los. So wenig achtete er ihr Gefühl, daß er meinte, die schweren Zweifel ihres Herzens durch Worte überwunden zu haben, daß er jene Liebe von ihr forderte, die das Weib alles vergessen läßt, was ihr theuer, um dem Manne anzugehören, mit dem sie ihr Dasein verschmolzen hat. Ja, ihr Vater hatte recht, ihn zu hassen, zu verachten, ihn einen Elenden zu nennen, der mit Betrug Goldringen verleitet hatte, sein Kind zu verkaufen.

Sie riß sich los und schloß flüchtend hinter sich die Thür, am Bette des Vaters sank sie auf die Knie. Unbeschreibliche Angst durchzitterte ihr Herz, ein Grauen durchfröstelte ihre Glieder, es überkam sie die Gewißheit, daß sie verkauft und verrathen sei, daß Palen auch morgen sein Wort nicht halten werde, daß er mit einer Lüge sie nur habe beschwichtigen wollen.

Er wagte es nicht, mit Gewalt zu ihr einzudringen. Schlummerlos durchwachte sie die langen Stunden der Nacht am Bette des Vaters.

Ein fester, aber unruhiger Schlaf hielt den alten Mann umfangen. Er hatte jedenfalls zu jenem Mittel gegriffen, das ihm nach erregten Spielabenden oder wenn die Sorge das Gewissen zu heißer Angst gehetzt, oft einen künstlichen Schlaf gebracht hatte. Trotz der Warnungen der Aerzte, trotz aller Beschwörungen Lucia's führte er stets ein Fläschchen Morphiumtinktur bei sich. Die Folgen gewaltsamer Erschlaffung erregter Nerven waren dann am anderen Morgen eine dumpfe Schwere, ein wüster Druck im Gehirn, eine ungeheure Reizbarkeit, die beim geringsten Anlaß ihn toben ließ mit der Wuth des Stieres, der blind darauf losstürmte, was ihm entgegentrat, zu vernichten, zu zermalmen.

Der Freiherr schien auffallend ruhig, als er spät am Morgen erwachte; als wolle er jeden Argwohn, daß der düstere Morphiumrausch sein Hirn im Banne halte, verscheuchen, machte er Lucia mit sanfter Stimme Vorwürfe, daß sie angekleidet bei ihm gewacht und nicht Befehl gegeben habe, ihr Bett in sein Zimmer zu schaffen. Er rüstete sich, Palen aufzusuchen.

---



## Börsenbericht

Stettin, 1. April. Wetter: feucht. Temp + 7° R. Barom 28". Wind W

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 176—181 bez., per April-Mai 182,5—181,75—182 bez., per Mai-Juni 183,5 B. u. G., per Juni-Juli 185,5 bez., per Juli-August 187 B. u. G., per September-Oktober neue Usance 185,5 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 138—144 bez., per April-Mai 144 bez., per Mai-Juni 145 B., per Juni-Juli 146,5—146 bez., per September-Oktober neue U. 147,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko 138—142 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 58 B., per April-Mai 57 B., per September-Oktober 51 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter loko o. F. 50er 53,7 G., do. 70er 34,1 bez., per April-Mai 70er 33,2 bez., per Mai-Juni 70er 33,7 B. u. G., per August-September 70er 35,2—35,3 bez. u. B.

---

Stettin, den 30. März 1889.

## Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 4. k. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tagesordnung.

Rückäußerung des Magistrats auf einen Antrag, betreffend die Herabsetzung des Schulgeldes in den Mittelschulen — Antrag der Finanz-Kommission, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht empfehle Verhandlungen betreffs der Uebernahme der drei städtischen Gymnasien seitens des Staates einzuleiten — Zustimmung zu einem neuen Plan der städtischen Kanalisation, nach welchem die Abwässer der Altstadt ungereinigt in die Oder geleitet werden, während die Abwässer der in 3 Systeme zusammengefaßten Außenbezirke mechanische bezw. chemische Klärstationen passiren. — Bewilligung von 400 ℳ 92 ₰ zur Erstattung für Hergabe von Holz aus dem Revier Wussow zur Erbauung eines Schulgebäudes in Wussow. — Bewilligung von 420 ℳ und jährlich 155 ℳ 16 ₰ an Anlage- bezw. Unterhaltungskosten für 6 Petroleum-Laternen in dem bebauten Theile der Ottostraße. — Nachbewilligung von 150 ℳ für Arbeiten auf den öffentlichen Schnee- und Eisplätzen. — Genehmigung der Inzugangstellung eines Restbetrages von 32702 ℳ 8 ₰ von der zum Bau des Bollwerks an der Speicherstraße bewilligten Summe in den Etat pro 1888/89. — Genehmigung zum Ankauf von 54 qm Straßenterrain von dem Grundstück Oberwiek Nr. 16 für 30 ℳ pro Quadratmeter, und Bewilligung der Kaufsumme mit 1620 ℳ nebst Vertragskosten und von 438 ℳ Bürgersteigs-Herstellungskosten. — Bewilligung der Vertragskosten für den Ankauf der Grundstücke Bollwerk Nr. 14 und Mittwochstraße Nr. 17. — Genehmigung, daß aus Titel III cap. 5 pos. 31 des Etats pro 1889—90 zur Besoldung eines Lehrers der Ottoschule 650 ℳ zur Verwendung kommen. — Rückäußerung auf eine Anfrage, betreffend die Beschaffung einer Dampfspritze für die Feuerwehr. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Revision der Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1886/87 mit Antrag auf Decharge-ertheilung, und über die Prüfung eines Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolls. — Genehmigung des vorgelegten Projektes zu einem Anbau der Barnimschule und definitive Bewilligung der Baukosten mit 73,000 ℳ — Wahl des Vorstehers der 23. Armen-Kommission und eines Mitgliedes der 25. Armen-Kommission. — Genehmigung der Aufstellung einer Simens-Laterne an Stelle des umgebrochenen dreiarmigen Gaskandelabers auf dem Neuenmarkte und Bewilligung von 375 ℳ Aufstellungskosten und 25 ℳ 92 ₰ pro Jahr für höheren Gasverbrauch. — Genehmigung der Annahme eines Kapitals von 900 ℳ gegen Uebernahme der Instandhaltung und Pflege von 2 Grabstellen. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei der vom Ackerwerk Alttorney verkauften Parzelle von 1453 qm Größe.

Nicht öffentliche Sitzung.

Eine Unterstützungs-Angelegenheit. Bewilligung von Gehaltszulagen für 2 Beamte.

**Dr. Scharlau.**

---













---

Stettin, den 27 März 1889.

## Bekanntmachung.

Auf den städtischen Begräbnißplätzen am Nemitzer Wege und an der Apfel-Allee befinden sich Leichenhäuser zur Beisetzung von Verstorbenen bis zur Beerdigung derselben, deren Benutzung bei Todesfällen im Interesse des Gesundheitszustandes in unserer Stadt dringend empfohlen wird.

Ueber diese Benutzung, für welche Gebühren **nicht** erhoben werden, sind folgende Bestimmungen getroffen.

1. Keine Leiche darf angenommen werden, ohne daß dem Kirchhofs-Inspektor mindestens gleichzeitig der vorgeschriebene polizeiliche Todtenschein behändigt wird.
2. Jede Leiche muß in einem Sarge zur Leichenkammer gebracht werden, welcher — wenn nicht ein Anderes in sanitätspolizeilichem Interesse angeordnet ist — bis zur Beerdigung offen bleibt.
3. Jede Leiche muß in der Zeit vom 1. April bis 30. September bis 9 Uhr Abends, in den übrigen Monaten des Jahres bis 7 Uhr Abends eingeliefert werden.

Die Kirchhofs-Inspektoren sind verpflichtet, auf Verlangen der Angehörigen der Verstorbenen einen Wächter zu gestellen, welcher die Leiche bis zu ihrer Beerdigung Tag und Nacht beobachtet. Hierfür ist eine Gebühr von 6 ℳ für jede 24 Stunden Wache an den Kirchhofs-Inspektor zu zahlen. Muß die Wärterkammer geheizt werden, so ist außerdem 1 ℳ an Heizungskosten für jede 24 Stunden an den Kirchhofs-Inspektor zu zahlen.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die für das Kaiser- und Krieger-Denkmal eingegangenen Entwürfe werden vom 1. bis zum 14. April d. Js. incl. in der Turnhalle Bugenhagenstraße Nr. 9 gegen ein Eintrittsgeld von 50 ₰ ausgestellt.

Das Komitee
für das Kaiser- und Krieger-Denkmal.

Die Ruhe des Vaters hatte etwas unheimliches für Lucia. Er lächelte über ihre Besorgniß, daß er sie täuschen wolle, wenn er sich gefaßter zeige, als gestern.

„Ich denke heute nicht milder oder günstiger über den Elenden," sagte er, „aber ich bin mir darüber klar geworden, daß ich um Deinetwillen darauf verzichten muß, Rechenschaft von ihm mit der Pistole zu fordern. Ich werde von ihm verlangen, mir klaren Wein einzuschenken, hören, wie es in Wahrheit mit ihm steht und dann überlegen, ob wir beide auf der Stelle Lanken verlassen oder es ihm anheim stellen können, sich mit meinem Gläubiger zu arrangiren."

Lucia flehte, ihm zur Seite bleiben zu dürfen, aber er verweigerte das mit einer Hartnäckigkeit, die sie fürchten ließ, ihn durch Bestehen auf ihrer Bitte zu erregen. Er verließ sie und eine unnennbare Angst überfiel sie, es war ihr, als werde die nächste Stunde entsetzliches bringen, und ihr Ahnen täuschte sie nicht. Es waren noch nicht vier Minuten verflossen, seit ihr Vater sie verlassen hatte, da dröhnte ein dumpfer Knall durch das Schloß. Von Angst und Schrecken betäubt, stand sie da, ihre Glieder schienen wie gelähmt, — wenige Sekunden später und es nahten hastige Schritte, flüchtig, wie von Furien verfolgt, das Antlitz gräßlich bleich und verstört, stürzte ihr Vater in's Zimmer.

„Schweige!" flüsterte er mit bebender Stimme, „sage keinem, daß ich ihn gesucht habe — er ist todt!"

Sie schrie auf.

„Todt?! — Du hast ihn gemordet!!"

Er starrte sie an, seine Züge waren verzerrt. Es funkelte aus den Augen unheimlich wie Irrsinn. Er schlug eine helle Lache auf, seine Hand zog aus der Rocktasche ein Pistol, das er jedenfalls vorher heimlich zu sich gesteckt hatte. Er warf die Waffe von sich, seine Hand griff nach dem Kopfe, er taumelte — er brach zusammen.

Es giebt Handlungen, die wir in Momenten, wo wir keiner Ueberlegung, keines klaren Gedankens fähig sind, wie einer unerklärlichen Eingebung folgend, mechanisch verrichten. Lucia verbarg das Pistol, riß ihrem Vater die Kleider ab, damit es aussähe, als ob er eben erst im Begriff gewesen sei, das Bett zu verlassen. Es war das kaum geschehen, da stürzte Fanny ins Gemach.

„Ein furchtbares Unglück," schrie sie, „der Herr Graf —"

Sie stockte. Lucia erhob das in Angstschweiß gebadete bleiche Antlitz.

„Was ist's?" fragte die Gräfin mit klangloser Stimme.

„Er liegt in seinem Blute, er ist todt."

Lucia schritt durch die Zimmer, welche soeben ihr Vater durchmessen hatte. Fanny führte sie. Wie es ihr möglich gewesen ist, sich aufrecht zu erhalten, sich zu bewegen, nicht zu verrathen, was sie ersticken wollte, hat sie vielleicht selber nie begriffen.

Das Arbeitszimmer Palen's stand offen. Ein Blick durch die Thür genügte. Der Graf lag auf der Erde, aus einer Brustwunde quoll dickes Blut, er regte sich nicht mehr.

Ein Grauen schüttelte Lucia's Glieder. Aber es konnte keine Trauer, nicht einmal Mitleid sein, was sich in dieses Grauen mischte. Es war eher Haß. War ihr Vater der Mörder dieses Mannes, so hatte Palen ihn zum Mörder gemacht. Er mußte ihn gereizt haben durch Hohn. Vielleicht hatte er des alten Mannes gespottet, der von ihm den Preis für sein Kind gefordert hatte, nachdem es zu spät war, den Handel rückgängig zu machen. Er hatte den alten Spieler wohl ausgelacht, der ihm zugetraut hatte, er könne ein Ehrenwort halten.

„Man hole einen Arzt," tönte es dumpf aus ihrer Brust. „Sorge Du für Deinen Herrn, Fanny. Ich muß zu meinem Vater. Er liegt in Krämpfen."

Die Dienerschaft kam die Treppe herauf, auch der Verwalter. So schien es wenigstens. Klüber tauchte plötzlich zwischen den Dienern und Mägden auf, er drängte sich hindurch zur Leiche.

Es fiel jedem auf, daß die Gräfin sich entfernte, ohne die Leiche nur berührt, die Hand des Todten ergriffen, ein Gebet gemurmelt zu haben.

„Am Morgen nach seiner Hochzeit!" sagte Klüber. „Der arme Herr! Da liegt ein Pistol. Barmherziger Gott — hätte er selber Hand an sich gelegt!"

(Fortsetzung folgt.)